

zwei Häuserblöcken in den ursprünglich großen Ovalmarkt der altpolnischen Stadt entstanden, führt aber auch die polnischen und deutschen Gegenstimmen an. Er enthält sich aus Mangel an Beweisen einer eigenen Stellungnahme, läßt aber seinen Zweifel an den Münchischen Thesen durchblicken.

Am weitesten geht in dieser Richtung der ausführliche Artikel von Marian K u t z n e r über Glogau, für das freilich auch die Quellenlage ungleich besser ist. Er betont den Umsturz, welchen die 1253 belegte Gewährung des deutschen Rechts bedeutet, und die entscheidende Initiative des Herzogs Konrad, der „nicht mit der natürlichen evolutionären Entwicklung der Siedlung rechnete“, sondern in „revolutionärer Weise die bisherige Struktur der Stadt änderte“ (S. 154). „An der Stadtgründung nahmen die bisherigen Bewohner der Marktsiedlung überhaupt keinen Anteil“ (S. 153). „Aus dem Inhalt der Urkunde von 1253 geht hervor, daß der Herzog nicht daran interessiert war, die Bevölkerung der alten Siedlung in die neue Stadt zu überführen.“ K u t z n e r nimmt also an, daß das neue Glogau von Anfang an deutsch war, wenn er auch den sprachlichen Verhältnissen keine nähere Untersuchung widmet. Er lehnt es weiterhin ab, in der weniger regelmäßigen Straßenführung in der Nordwestecke Glogaus ein Relikt des vordeutschen Grundrisses zu sehen, und ist überzeugt (S. 168), daß diese Abweichung vom Kolonisationsschema ausschließlich darauf zurückzuführen ist, daß die betreffende Ecke des Stadtgebietes weiterhin der herzoglichen Gerichtsbarkeit unterstellt blieb und erst später in nicht geplanter Weise bebaut wurde. Er geht damit sogar über die Ansicht mancher deutschen Forscher hinaus. Die meisten dieser Anschauungen sind für die deutsche Wissenschaft nichts Neues. Innerhalb der heutigen polnischen Forschung aber bedeuten sie eine Kehrtwendung, die zu Hoffnungen in der Zukunft berechtigt.

Salzburg

Walter Kuhn

Stanisław Michalkiewicz: Gospodarka magnacka na Śląsku w drugiej połowie XVIII wieku (na przykładzie majątku Książ). [Die Magnatenwirtschaft in Schlesien in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. (am Beispiel des Besitzes Fürstenstein).] (Instytut Historii PAN.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau 1969. 216 S., 32 Tab. i. T., XX Tab., 1 Ktnsk. i. Anh., franz. Zussass.

Die Herrschaft Fürstenstein umfaßte mit vier Städten (Freiburg, Waldenburg, Gottesberg und Friedland) und 42 Dörfern in einem Gesamtumfang von 235 qkm fast den ganzen Westen und Süden des alten Kreises Waldenburg und war damit eine der größten in Niederschlesien; 1509 bis 1945 war sie im Besitz des Adelsgeschlechtes Hochberg. Es sind größtenteils Waldhufendörfer des 13. Jhs., dazu neuzeitliche Ausbausiedlungen.

Michalkiewicz behandelt die Struktur dieses Komplexes in der alt-preußischen Zeit 1740 bis 1807 vorwiegend nach den Herrschaftsakten, Urbaren, Untertanenlisten, Abgabenbüchern usw. Sie fließen, wie allgemein in jener Zeit, ziemlich reich und ermöglichen streckenweise ein recht genaues Bild der Bevölkerungszahlen, dörflichen Sozialgeschichte, bäuerlichen Leistungen in Geld, Naturalien und Diensten, Produktion in Ackerbau, Viehzucht und gewerblichen Unternehmungen. Die Vorwerkwirtschaft nimmt vor allem in den Gebirgsdörfern einen viel geringeren Raum ein als in anderen Teilen Schlesien; die Einkünfte der Herrschaft fließen hauptsächlich aus den Abgaben der Untertanen, der Waldwirtschaft und den industriellen Anlagen, die sich gerade in der besprochenen Zeit kräftig entwickeln, aus Brauerei, Zieglerei und den

Anfängen des Kohlenbergbaues. Die Leinweberei, Spinnen und Bleichen spielen für Untertanen und Herrschaft eine wesentliche Rolle.

Die Arbeit begnügt sich weithin damit, den Zustand, den die Quellen zeigen, zu beschreiben und die Entwicklung von 1740 bis 1807 zu verfolgen, meist an Hand der vier Querschnitte 1745, 1764, 1784 und 1807. Eine Erklärung aus der vorausgehenden Entwicklung wird nicht versucht. Bei dem komplizierten bäuerlichen Abgabewesen werden kaum mehr als die Namen der verschiedenen Zinsarten genannt. Die Einwirkungen des Staates, die gerade in der friderizianischen Zeit bedeutend waren, bleiben außer acht. Der Vf. beklagt es, daß seine Quellen nichts über den Anteil der unehelichen Kinder aussagen, kommt aber anscheinend nicht auf den Gedanken, deswegen die Kirchenbücher zu befragen. Die Darstellung ist reich an Trivialitäten, wie etwa der Feststellung (S. 18), daß die Zahl der bäuerlichen Stellen im untersuchten Zeitraum stabil blieb und sich deswegen auch die Zahl der Bauern kaum änderte. S. 31 meint M., im Arbeitsgebiet hätten noch Reste des lassitischen unerblichen Besitzes bestanden, und zweifelt die in den Akten niedergelegte gegenteilige Aussage der Grafen Hochberg an. Den Beweis für seine Ansicht meint er aus den häufigen Verkäufen der Bauerngüter an Familienfremde führen zu können. Aber gerade der Verkauf, bei dem noch dazu regelmäßig Laudemien gezahlt wurden (S. 78), beweist, daß es sich um erbliches Eigentum handelte und die Herrschaft Fürstenstein damit keineswegs eine Ausnahme innerhalb Niederschlesiens bildete, wie der Vf. glaubt. Wirkt das Buch so weithin enttäuschend, so sind die positiven Angaben, vor allem die Tabellen am Schluß, doch von Wert. Wichtig erscheint mir die Berechnung (S. 23), daß eine dörfliche Familie durchschnittlich nur 3,4, bei den Bauern 4,6 Köpfe zählte.

Salzburg

Walter Kuhn

Zbigniew Kwaśny: Hutnictwo żelaza na Górnym Śląsku w pierwszej połowie

XIX wieku. [Das Eisenhüttenwesen in Oberschlesien in der ersten Hälfte des 19. Jhs.] (Prace Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego, Serie A, Nr. 121.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Breslau 1968. 302 S.

Die Arbeit behandelt die Zeit zwischen 1807, dem Ende des alten Preußen, und der Zeit um 1850, die das Massenwachstum der Industrie brachte. Sie schließt damit eine Lücke zwischen den großen deutschen Arbeiten von Fechner für das 18. Jh. und der Darstellung Popiołek für die zweite Hälfte des 19. Jhs.¹ Quellen sind vorwiegend die Archive, in erster Linie das Merseburger, in zweiter die schlesischen (Kattowitz, Oppeln, Pleß). Sie erfassen vor allem die staatlichen Hüttenwerke, weniger genau die privaten Unternehmungen. Die ältere deutsche Literatur wird nur wenig herangezogen.

Die Darstellung bewegt sich in den herkömmlichen Formen einer Industriegeschichte. Sie schildert zunächst die Grundlagen in der Besiedlung des Landes, Verkehrswege und Rohstoffe, dann den Industriestand um 1807. Ein längeres Kapitel ist den Wandlungen der Technik gewidmet, der Einführung von Kokshochöfen, Puddelwerken, Dampfmaschinen und Gebläseerhitzung. Das zum Verständnis nötige technologische Wissen wird dabei vorausgesetzt. Es folgen Ausführungen über die Erzeugung an Roheisen, Schmiedeeisen und Stahl, Blech und Draht usw., ferner über die Marktverhältnisse, Bezug der Rohstoffe und Absatz der Erzeugnisse, Kosten, Preise und Kapitalverhältnisse. All das ist mit

1) K. Popiołek: Górnos Śląski przemysł górnico-hutniczy drugiej połowie XIX wieku [Das obereschlesische Bergbau- und Hüttenwesen in der zweiten Hälfte des 19. Jhs.], Kattowitz 1965.